Die Freisinger Maschinenfabrik Anton Schlüter in der NS-Zeit

Von Guido Hoyer

Anton Wandinger schrieb in seinem Buch „Freising von 1945 bis 1950" folgendes: *Insgesamt waren als Folge der Nachkriegswirren zwei Morde an Deutschen in Freising zu verzeichnen. Der eine der beiden, Herr H. wurde noch gewarnt und sollte sich verstecken. Als er jedoch von seiner Arbeitsstätte noch Werkzeug und Arbeitskleidung holen wurde, wurde er von den Ausländern erkannt, in den Wald verschleppt und bestialisch ermordet. Dies war gleich am ersten Tag.*[1] Dies war alles, was der Verfasser der Leserschaft seines 1950 erschienenen Buches mitteilen wollte. Aus Spruchkammerakten im Staatsarchiv München geht hervor, dass das Opfer der geschilderten Lynchjustiz Hobmeier hieß, die genannte Arbeitsstätte die Schlüter-Fabrik war und die Täter befreite Zwangsarbeiter, die sich am Tag ihrer Befreiung auf brutale Weise für Misshandlungen durch ihren ehemaligen Vorgesetzten Hobmeier rächten, einem Mann, *dessen gute Handschrift den Russen gegenüber allgemein bekannt war*, wie der Betriebsrat der Firma es umschrieb.[2]

Abb. 1 (links): Anton Schlüter (StadtAFS, Fotosammlung).
Abb. 2 (rechts): Max Schülein (StadtAM, KKD 3885).

Anton Schlüter

Die Motorenfabrik Anton Schlüter, weltbekannt durch ihre Traktoren, war einst Freisings größtes Unternehmen mit bis zu 2.000 Beschäftigten. Die „Schlüter-Hallen", jedem Freisinger ein Begriff, markant an der Stadteinfahrt von Süden her gelegen, sind die Reste der Fabrikanlage, deren zwei Türme sogar schon als Pendant zu den Domtürmen angesprochen wurden. Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, was über die Schlüterfabrik in der NS-Zeit noch zu erfahren ist. Gegründet und geführt wurde die Firma von Kommerzienrat Anton Schlüter, geboren 1867 auf Gut Keffelke in Westfalen. Der Firmeninhaber hatte 1912 sein Münchner Werk durch den Kauf der Maschinenfabrik Otto Schülein in Freising erweitert, 1915 bis 1917 ließ er dann die großen Fabrikgebäude an der späteren Bundesstraße 11 erbauen.[3] 1947 wird der Firmenchef in einem Schreiben seines Betriebsrats mit der Überschrift „Anklage des Betriebsrats gegen Herrn Kommerzienrat Anton Schlüter" wie folgt geschildert: *Kommerzienrat Schlüter war kein Nationalsozialist im Sinne der Parteizugehörigkeit. Das Parteiabzeichen war an seiner Brust nur zu sehen, wenn er in Begleitung höherer Persönlichkeiten der Partei war.* [Wir] *kommen* [...] *zu der Meinung, dass nicht das nationalsozialistische Gedankengut, sondern nur das „Geldverdienen" die Triebfeder war.*[4]

Schlüter war relativ spät, im Jahr 1937, der NSDAP beigetreten. Hervorgehoben wird seine Frömmigkeit und Treue zur katholischen Kirche. Das Nazihetzblatt „Der Stürmer" griff Schlüter unter dem Titel „Freisinger Judenknechte" an, weil er einen jüdischen Prokuristen, Max Schülein, beschäftigte. Das „Freisinger Tagblatt" griff diese Hetze auf, war jedoch so diskret, den Unternehmer nicht namentlich zu nennen.[5] Max Schülein war ein Verwandter und Teilhaber des oben genannten Otto Schülein, dessen Fabrik Kommerzienrat Schlüter erworben hatte. Schülein, der im April 1943 nach Piaski deportiert und anschließend in den Gaskammern von Belzec, Sobibor oder Treblinka ermordet wurde, verkehrte auch, wie eine eidesstattliche Erklärung einer Schlüter-Angestellten mitteilt, *im engsten Familienkreise der Familie Schlüter*[6] und blieb auch noch nach seiner Ende September 1938 doch erfolgten Entlassung Schlüter verbunden.[7]

Rede zum 1. Mai 1934

In den Jahren vor 1933 waren viele Arbeiter der Schlüter-Werke gewerkschaftlich organisiert gewesen, es gab unter ihnen zahlreiche Sozialdemokraten und Kommunisten. Kommerzienrat Schlüter wusste also wohl, wovon er sprach, als er in seiner Rede auf der NS-Kundgebung zur Feier des „Nationalen Tags der Arbeit" am 1. Mai 1934 am Freisinger Marienplatz ausführte: *Jahrzehntelang hat man den Arbeiter systematisch dahin gebracht, im Arbeitgeber nur seinen Ausbeuter, seinen erbitterten Gegner und seinen Feind zu sehen, dessen Vernichtung ihm selbst Befreiung und Aufstieg bringen könnte. Mit eiserner Faust hat der National-*

Abb. 3: Die ehemaligen Betriebsgebäude der Schlüter-Fabrik mit den markanten Doppeltürmen (Foto: Manfred Helfensteller).

sozialismus seit Übernahme der Macht die Prediger der Irrlehre des Klassenkampfes und ihre Organisationen zerschmettert. […] *Unternehmer und Gefolgschaft sind einander durch das gemeinsame Ziel der Erhaltung der Produktions- und Arbeitsstätte verbunden. Dem Unternehmer ist dabei die Stellung als Führer des Betriebs zugewiesen. Er entscheidet gegenüber der Gefolgschaft, für deren Wohl er zu sorgen hat, in allen Betriebsangelegenheiten, während ihm die Gefolgschaft die in der Betriebsgemeinschaft begründete Treue zu halten hat. Der Führer trägt die volle Verantwortung für seinen Betrieb. Er muss aber nicht nur imstande sein, denselben zu leiten, sondern er muss darüber hinaus persönlich die staatspolitischen, weltanschaulichen und moralischen Fähigkeiten besitzen, die es ihm ermöglichen, im vollsten Sinne des Wortes Führer seiner Gefolgschaft zu sein.*[8] Auch nach 1933 war die „Irrlehre des Klassenkampfes" in der Schlüterfabrik nicht ausgerottet, wie der Fall des Schlüter-Arbeiters Adam Fabian zeigt. Fabian hatte im März 1936 gegenüber Kollegen geäußert, dass man noch nie so wenig Lohn gehabt hätte wie jetzt. Er lehnte es ab, in die „Deutsche Arbeitsfront" einzutreten. Das Geld werde in Rüstung gesteckt, *damit wir uns hernach totschießen lassen können.*[9] Weiter führte er aus: *Den Arbeitern geschieht es ganz recht, wenn es ihnen schlecht geht, hätten sie das 3. Reich nicht gewählt, ihnen gehören noch Prügel dazu.*[10] Fabian landete wegen dieses „Heimtückischen Angriffs auf Staat und Partei" vor dem Sondergericht und im KZ Dachau.

Anton Schlüter jr.

In einer Festschrift der Firma wird mitgeteilt, dass der betagte Kommerzienrat *in schwerer Zeit* – 1939 bis 1945 – sein Unternehmen allein führte, denn: *Seinen einzigen Sohn und die bereits herangewachsenen Enkel musste er für den Dienst an der Allgemeinheit freigeben.*[11] Gemeint ist hier die Tätigkeit von Sohn und Enkel Schlüter, beide mit Namen Anton, in der deutschen Wehrmacht. Der Sohn Anton, geb. 1888, war Hauptmann bei der Panzeraufklärung. Auch Anton Schlüter jr. galt aus ausgeprägt katholisch; er war schon 1934 in die NSDAP eingetreten. Freisings ehemaliger Oberbürgermeister Bierner, 1933 von den Nazis abgesetzt, führte in einem „Zeugnis" für Schlüter Junior aus: *Zu den Kreisen, deren Haltung und Beispiel für weite gut gesinnte Schichten des Volkes entscheidend war, gehörten vor allem die deutschen Bischöfe, welche am 28.3.33 in allen Tageszeitungen des Reiches durch den Kardinal und Erzbischof Dr. Schulte in Köln eine Kundgebung der Fuldaer Bischofskonferenz veröffentlichen ließen,* […] *in welcher sie die neue Reichsregierung als die rechtmäßige Regierung und Obrigkeit des deutschen Volkes bezeichneten, die von ihnen vor dem Jahre 1933 gegen die NSDAP gerichteten und erlassenen Verbote und Warnungen zurückzogen und das katholische Volk darauf hinwiesen, dass es seiner rechtmäßigen Regierung und Obrigkeit Treue zu halten und deren Gesetze und Anordnungen zu befolgen habe.* […] *Zu diesen Kreisen gehörte auch der Hl. Stuhl in Rom, der mit der Reichsregierung Adolf Hitler ein Reichskonkordat für Deutschland abschloss.* Schlüter jr. sei in die Partei eingetreten, um die Firma nicht zu gefährden und *unter dem Einfl des Beispiels und der Haltung der vorbezeichneten Kreise.*[12]

In Anton Schlüters jr. Spruchkammerverfahren, das mit der Weihnachtsamnestie 1947 eingestellt wurde, gibt es Zeugenaussagen, dass er einer jüdischen Familie durch einen höheren Geldbetrag zur Auswanderung verholfen und bei Kriegsende mit Dr. Günther Caracciola-Delbrück, einem Widerstandskämpfer der „Freiheitsaktion Bayern", der kurz vor der Befreiung ermordet wurde, in Verbindung gestanden habe.[13]

Die beiden Enkel, Anton, geboren 1915, Oberleutnant bei der Panzeraufklärung, und Georg, geboren 1923 und Theologie-Student, waren nicht Mitglied der NSDAP.[14]

Rüstungsproduktion seit 1939

Nach Kriegsbeginn 1939 stellte die Firma Schlüter wie schon im Ersten Weltkrieg einen Teil ihrer Produktion auf Rüstungsindustrie um. Insbesondere wurden Granaten produziert. Nach einem Gutachten von 1948 betrug der Umsatz der Firma 1939 bis 1944 37,3 Millionen RM, davon machte der Wehrmachtsanteil 17,4 Millionen RM, also knapp die Hälfte (46,6 %), aus.[15] Daneben wurden weiterhin Traktoren hergestellt, die ebenfalls – an der sogenannten „Ernährungsfront" – als kriegswichtig galten. Schlüter entwickelte Motoren, die mit Holzgas arbeiteten, somit konnte der knappwerdende Treibstoff für die Wehrmacht verwendet werden.

Zwangsarbeit

Die deutschen Männer waren größtenteils im Kriegseinsatz, so dass die Belegschaft in erheblichem Umfang aus Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern aus der Sowjetunion und anderen von Deutschland besetzten Ländern bestand. Leider fehlen genauere Zahlen. Die Lager der sowjetischen Zwangsarbeiter sind auf einem Plan im Stadtarchiv Freising rot markiert.[16] Der Plan nennt die Zahl von 488 für zwei der vier Lager. Wie zahlreich die Zwangsarbeiter aus anderen Ländern waren ist unbekannt, auch ihre Unterbringung. Einzig, dass 30 Franzosen im Zimmer neben dem Pförtner einquartiert werden sollten, ist aus den Akten ersichtlich.[17]

Weiter werden Arbeitskräfte aus Italien, Polen und der Tschechoslowakei genannt. Die Arbeitsverhältnisse wurden der größtmöglichen Produktion von Rüstungsgütern angepasst. Gearbeitet wurde Tag und Nacht, an Sonn- und Feiertagen, zeitweise in Zwölfstunden-Schichten.[18] Im Februar 1942 schrieb Schlüter an seine Betriebsleitung: *Es ist Ihnen ja bekannt meine Herren, dass ich höhere Leistungen unbedingt aus dem Betrieb herausholen muss.* Die Arbeitszeit wurde im Büro auf 55 Wochenstunden, in der Gießerei auf 60 Stunden erhöht.[19] Schon im Mai 1941, hatte Schlüter der Heeres-Abnahmestelle zugesichert, dass die fehlenden 3.000 Granaten noch in diesem Monat geliefert würden und forderte von der Betriebsleitung, sich *unter allen Umständen einzusetzen, dass genannte Zahl zum vereinbarten Termin unbedingt abgeliefert werden kann.*[20]

In einem undatierten Schreiben forderte der Firmenchef eine rationellere Arbeitsweise der Granatenabteilung. Die Akkordberechnung werde *nicht nach der geleisteten Stückzahl, sondern nach einer angenommenen Stückzahl aufgrund der verbrauchten Arbeitszeit vorgenommen* [...] *Dass hier sofort eingeschritten werden muss ist klar und ich ersuche um Mitteilung, in welcher Weise hier eine Regelung erfolgt ist.*[21]

In den vorliegenden Akten ergibt sich ein Bild über die Behandlung von Zwangsarbeitern bei Schlüter, das facettenreich und zum Teil widersprüchlich ist. So heißt es, beispielsweise, Schlüter habe eigens eine Kapelle für orthodoxe Gottesdienste einrichten lassen.[22] Im März 1944 schrieb Schlüter an die Betriebsleitung, Ochsenreiter: *Bei meinem heutigen Rundgang wurde mir geklagt, dass die Leistung der Russen teilweise nachlässt.* Dies, obwohl sie mehr Brot bekämen, *als ihnen markenmässig zustehen würde.* Es sei zu erwägen, eine Eingabe wegen einer Brotzulage zu machen.[23]

Einige Tage später vermerkte der Firmenchef, dass die sowjetischen Arbeiterinnen wegen der häufig betriebsbedingten unbezahlten Arbeitspausen nur wenig verdienten. Man möge unnötige Pausen vermeiden, denn: *Es ist erklärlich, dass die Frauen jedes Interesse an der Arbeit verlieren, wenn sie so wenig ausbezahlt erhalten, zumal zu berücksichtigen ist, dass sie kleinere Bedürfnisse, wie Wäsche, Seifenpulver und sonst. Toilettengegenstände aus diesen paar Pfennigen zu bestreiten haben.*[24]

Es heißt, die sowjetischen Arbeiter hätten Schlüter als „Großväterchen" bezeichnet.[25] Dieser tat seine Auffassung in einem Schreiben an den Betriebsleiter Ochsenreiter wie folgt kund: *Strenge, gepaart mit Liebe! Die Russen sind wie Kinder zu behandeln. Aber sie müssen Strenge sehen und vor allem muss Gerechtigkeit herrschen.*[26]

Wiederholt gab es Meldungen über „Bummelei", Arbeitsverweigerung und Sabotage. Im Juli 1943 berichtet Schlüter über einen Betriebsrundgang: *Es ist ganz ausgeschlossen, dass man 8 Russen ohne strenge Aufsicht eines Deutschen arbeiten lässt. Es ist schade für die Arbeitszeit. Ich ging dann einige Male durch den Betrieb und konnte nun feststellen, dass immer 2–3 Russen zusammenstehen und sich unterhielten.* [...] *Hier muss der Meister einschreiten und zeigen, dass er wirklich Meister ist. Die Meister sollen sich einmal die Russen ansehen wie langsam sie hinund hergehen. Das war früher nicht der Fall.*[27]

Ein Aktenvermerk Schlüters vom Dezember 1944 lautet: *Betreff: Bestrafung des Tschechen Pelc bei Meister Thalhammer. ‚Ich bitte zu veranlassen, dass Pelc um RM 30. bestraft wird. Der Grund ist hierfür, dass Pelc 1. sich ständig von* [sic!] *der Arbeit drückt und in anderen Arbeitsräumen herumsteht. 2. Dass er mich angelogen hat. 3. Dass er sich mir gegenüber ungebührlich benommen hat. Vollzugsmeldung erbeten.*[28]

Im Juni 1943 wurden Probleme aus der Küche gemeldet. Schlüter: *Die in der Werksküche eingesetzte Ost-*

arbeiterin Kriwoschewa Raisa muss umgesetzt werden, da ich nicht dulde, dass mir dieselbe die anderen Frauen aufhetzt.[29]

Sabotagen

Mehrmals sorgte sich der Firmeninhaber um mögliche Fälle von Sabotage, so im November 1944: *In letzter Zeit haben sich die vermeidbaren Reparaturen an Werkzeugmaschinen, Hebezeugen, Fahrzeugen und so weiter derart gehäuft, dass dagegen eingeschritten werden muss. Wer Schuld an einer Reparatur trägt, hat für die Folge deren Kosten zu tragen, wenn nicht gar wegen Sabotage eine Untersuchung eingeleitet werden muss.*[30] Im Juli 1944 war gemeldet worden, dass 20 % der gefertigten Granaten beanstandet wurden.[31] Über einen Fall von wirklicher oder angeblicher Sabotage gibt es einen Bericht der Betriebsleitung an Schlüter, März 1944: *Betr.: Untersuchungsergebnis bezügl. Auflehnung der Russen gegen Vorgesetzte in der Pressenabteilung.* [...] *Der Russe Nr. 1275 hat infolge Leichtsinnigkeit oder auch aus einem anderen Grund die Granate ohne abgekühlten Boden sofort auf den Ziehdorn aufgesteckt. Die Folge davon war, dass der Boden der Hülle durchgestoßen worden ist und hängen blieb, so dass wiederum dadurch ein Ausfall erzwungen wurde. Dies dürfte nach meinem Dafürhalten auch das Ziel des Russen gewesen sein, denn schlagartig, als dies geschehen, haben sich sämtliche Russen zur Ruhe gesetzt, ohne irgendwie mitzuhelfen, den Schaden rasch möglichst zu beheben.* Ein Zwangsarbeiter habe dann einen Meister angegriffen. *Auf einen Pfiff bildeten die Russen geschlossen einen Ring, in welchem* [die Meister] *gestanden sind.* [...] *Zu irgendeinem Handgemenge ist es dann weiter nicht gekommen. Herr Schwarzmann hat dann die Wache angerufen und es wurde dem Russen* [...] *eine gehörige Traktion außerhalb der Presse verabreicht. Die Russen 1187, 1324 und 1397 dürften sich an dem Aufstand nicht beteiligt haben. Dagegen sind alle anderen zur Rechenschaft zu ziehen bezw. zu bestrafen. Insbesondere dürfte der Russe Nr. 1275 mit dragonischen* [sic!] *Mitteln geahndet werden. Es ist fraglich, ob derselbe nicht der Gestapo gemeldet werden soll, denn es sollen sich schon wiederholt Anstände mit diesem ergeben haben und dürfte dieser auch zweifelsohne der Wortführer und Aufwiegler sein.*[32]

Aus diesem Bericht geht hervor, dass in der Schlüterfabrik die Prügelstrafe zur Anwendung kam und mit der Gestapo zusammengearbeitet wurde.

Gewalt im Betrieb

Ein weiterer Fall von Gewalt gegen Zwangsarbeiter wurde im Verfahren gegen den Wachmann Jakob Wadenstorfer aktenkundig. Eine Zeugenaussage: *Ich weiss, dass im Jahre 1943 oder 1944 bei der Nachtschicht einmal ein Russe erkrankte. Es war vielleicht ein Schwächeanfall, er hat jedenfalls nicht mehr arbeiten können. Man hat ihn neben der Mauer niedergelegt. Dann ist Wadenstorfer gekommen und hat den Russen aufgefordert, wieder zu arbeiten. Der Russe konnte aber nicht mehr arbeiten. Dann hat er ihn mit einem Schlag aufgetrieben und ihn misshandelt, ihn über den Kopf und Rücken geschlagen und an die Arbeitsstelle herangetrieben. Der Russe hat aber nicht mehr viel ausrichten können, weil er zu schwach war.* Wadenstorfer rechtfertigte sich wie folgt: *Auf Vorhalt des Vorsitzenden, ob er den Mann geschlagen habe: Ja, weil der Mann Gelegenheit gehabt hätte, an einem Meister heranzutreten und zu sagen, dass er die Arbeit nicht machen könne. Er ist böswilligerweise von seinem Arbeitsplatz weggelaufen und hat sich in eine Ecke gelegt. Als ich kam und ihn aufforderte aufzustehen, hat er mich angesehen, ist aber nicht aufgestanden.* [...] *Auf Vorhalt des Klägers, ob er daraus ein Recht herleite, ihn zu schlagen:* [...] *Mir ist in diesem Falle nichts anderes übriggeblieben, als Gewalt anzuwenden.* [...] *Ja, er war ein Simulant. Es war nicht anders bei den Russen durchzukommen als Gewalt anzuwenden.*[33]

Es gibt eine Reihe von Zeugenaussagen, die schildern, dass derartige Misshandlungen keine Einzelfälle waren.[34] Ein deutscher Schlüter-Mitarbeiter meinte beispielsweise zu Wadenstorfer in Anspielung auf dessen Gummiknüppel: *Er war im ganzen Betrieb als Gummijakob bekannt.*[35]

Die Schlüter-Fabrik hatte eine eigene Gefängniszelle für Zwangsarbeiter. Der polnische Zwangsarbeiter Michael Andrusiak sagte aus: *In einem kleinen Haus im Garten bei der Fa. Schlüter befand sich ein Keller. In diesen Kellerraum wurden Extrazellen eingebaut. Bei geringen Anlässen wurden wir Fremdarbeiter in diesen Keller transportiert. Hier wurde uns das Hemd ausgezogen und dann wurden wir schwer verprügelt. Auch ich* [...] *kam zweimal in diesen Keller.*"[36] Offensichtlich fand der Keller auch als Dunkelzelle Verwendung: *Die Zelle an und für sich fand ich menschenunwürdig, es war finster, kein Fenster drinnen und nur eine Bank*, so ein Zeuge.[37] Die Wachmänner bei Schlüter waren teilweise auch mit Schusswaffen ausgerüstet und machten zumindest in einem Fall davon Gebrauch. Eine Zeugenaussage: *Die Schießerei hat sich folgendermaßen zugetragen: Es war Essen-Fassen* [...] *Ein Russe wollte noch nachfassen, es war aber nichts mehr da. Voller Wut warf er die Esschüssel auf den Transportwagen. Man wollte ihn zur Rede stellen, doch er lief davon. Wadenstorfer* [...] *eilte hinzu. Im gleichen Moment nahm ein anderer Russe* [...] *eine so drohende Haltung ein gegen Wadenstor-*

fer, worauf dieser die Pistole zog und gleich hat ein Schuss gekracht.[38] Zwei Zwangsarbeiter wurden durch die Schüsse verletzt, Wadenstorfer rechtfertigte sich in seiner Spruchkammerverhandlung, die Pistole sei aus Versehen losgegangen.

Nachdem der Firmeninhaber Schlüter im März 1948 als Mitläufer eingestuft worden war, legte der Berufungskläger der Berufungskammer Oberbayern Berufung ein; den Freisinger Kläger Franz verärgerte dies: *Ich habe so das Gefühl und den Eindruck, als ob bei der amerikanischen Militärregierung unverantwortliche Kräfte am Werk waren oder noch sind, die über den Betroffenen Schlüter Angaben oder Aussagen gemacht haben, die der Wahrheit nicht entsprechen.*

Dabei bestritt er nicht, dass bei der Firma Schlüter Misshandlungen von Zwangsarbeitern vorkamen, jedoch: *Es waren bei der Firma Schlüter zuletzt ca. 400 Russen und Russinnen eingesetzt und im sog. Russenlager untergebracht. Es befanden sich unter den Russen, ich will nicht gerade sagen viele, aber doch eine ganze Anzahl renitenter und zur Kriminalität neigender Russen, die von der Kultur ganz wenig oder gar nicht beleckt waren. Diese Menschen mussten erst an Sauberkeit und Ordnung und Disziplin gewöhnt werden* […] *Bei jeder sich bietenden Gelegenheit offenbarten sich Raufl und Widerstand gegen Anordnungen und Verfügungen, die schließlich und endlich nur zum Wohle der Russen selbst getroffen werden mussten und an die sie sich als Asiaten nur ungern hielten.*[39]

Franz führte weiter aus, das notwendige Maß der Gewaltanwendung sei jedoch gelegentlich überschritten worden und zwar von Betriebsobmann Hobmeier, dem Wachmann Wadenstorfer, dem Drehermeister Schwarzmann und dem Betriebsführer Ochsenreiter. Schlüter sei für Misshandlungen nicht verantwortlich zu machen. Der Betriebsrat hatte dagegen in seiner „Anklage" geschrieben: *Eines jedoch hob* [Schlüter] *stets hervor* […] *‚Ich bin für alles was im Betrieb geschieht voll und ganz verantwortlich.' Wenn nun Herr Kommerzienrat Schlüter die Misshandlungen der Ausländer, welche ihm bekannt sein mussten, als Betriebsführer nicht abgestellt hatte, ja, wenn er diese Leute nicht von ihren Posten entfernte, so ist das ein Beweis dafür, dass man mit der Handlungsweise dieser Wächter durchaus einverstanden war.*[40]

Zusammenarbeit mit der Gestapo

Es war vorher erwähnt worden, dass Zwangsarbeiter an die Gestapo gemeldet worden sein sollen. Näheres darüber zu erfahren ist schwierig, da bei Schlüter – wohl Ende März 1945 – in größerem Umfang Akten vernichtet wurden. Dabei dürfte es sich nicht nur um die Gestapo betreffende Firmenunterlagen gehandelt haben, sondern auch um die Unterlagen der Münchner Geheimpolizei, die auf dem Domberg ausgelagert gewesen sein sollen. Wo genau, wird leider nicht angegeben. Die Vernichtung im Schlüterwerk leitete SS-Obersturmbannführer Schäfer, also kein geringerer als der Chef der Münchner Gestapo.[41]

Zu den Meldungen an die Gestapo führte der Leiter des „Russenlagers", Anton Elsinger, aus: *Die Ostarbeiter konkurrierten gegenseitig in den einzelnen Schichten. Dabei kam es vor, dass eine Schicht die vorgeschriebene Leistung oder man könnte auch sagen die angestrebte nicht erfüllt hatte, so hielt einer in der Arbeit zurück und meldete dies dem Betriebsobmann, der selbst der Schichtführer war. Dies wurde* […] *vom Betriebsobmann dem Kommerzienrat Schlüter vorgetragen, der dann entschied, dass dies der Polizei gemeldet wurde.*[42] Ein weiterer Verantwortlicher für die Meldungen an die Gestapo war der Betriebsleiter Johann Ochsenreiter, geb. 1879 in Oberursel (Hessen) und seit 1910 bei Schlüter. Freisings Polizeichef in der NS-Zeit, Hubert Rasch, sagte aus: *Diese Meldungen des Betriebsleiters Ochsenreiter erfolgten zum größten Teil direkt an die Gestapo von der wir dann erst weitere Weisungen erhielten; Ochsenreiter erstattete also die Meldungen nicht bei der Polizei in den meisten Fällen, sondern bei der Gestapo.*[43] Ochsenreiter war PG seit 1933 und SA-Oberscharführer: *Er war stets ein Unterdrücker der Arbeiterschaft. 1933 wurde er über Nacht ein 100%iger Nazi.* [...] *Er war innerhalb des Betriebs ein fanatischer Kämpfer für den Nazismus. Mehrmals stand er bei Arbeitsbeginn vor dem Fabriktor und verlangte, dass jeder Arbeiter mit ‚Heil Hitler' grüßte.*[44]

Im Akt Ochsenreiter liegt eine kleine Liste mit Namen von Zwangsarbeitern, die von der Firma Schlüter der Gestapo gemeldet wurden. Die Liste ist sicher nicht vollständig: Beispielsweise fehlt der oben genannte „Russe Nr. 1275" und andere Namen, die verstreut in Akten erscheinen. Über das Schicksal von einigen der Genannten konnte der Verfasser im Archiv der Gedenkstätte Dachau und beim Internationalen Suchdienst (ITS) Bad Arolsen etwas in Erfahrung bringen.[45] Für einige[46] endete die Überstellung an die Gestapo relativ glimpflich: Sie wurden im Gefängnis Landshut für einige Wochen inhaftiert, offenbar zur Abschreckung, und dann zu Schlüter bzw. auch zu anderen Unternehmen wieder entlassen.

Zwangsarbeiter im KZ

Häufig war die Einlieferung in ein Konzentrationslager. Mindestens acht sowjetische Zwangsarbeiter der Schlüter-Fabrik erlitten dieses Schicksal: Nikolai Gordenko (* 1905 in Kiew), Automechaniker aus Tscherkassy in der Ukraine, wurde im Juli 1942 ins KZ Dachau eingeliefert und Ende Oktober 1942 wie-

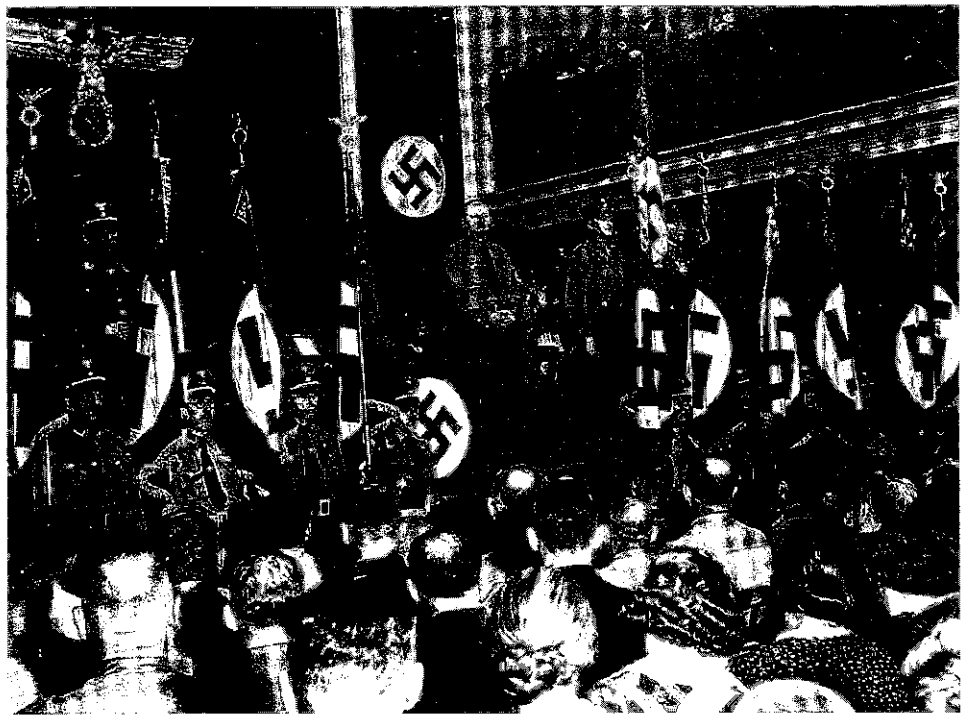

Abb. 4: NS-Versammlung mit Johann Ochsenreiter als Standardenträger (bezeichnet mit Kreuz). Foto: StAM Spruchkammer K 3216 Ochsenreiter, Johann.

der entlassen.[47] Wasilij Nikitushkin (* 1920), Wladimir Baranow (* 1921) und Leonid Karpenko (* 1916) wurden erst durch den Einmarsch der US-Armee 1945 aus dem KZ Dachau befreit. Wladimir Baranow aus Saporoschje, von Beruf Maler und Schlosser, wurde am 1. April 1944 nach Dachau verschleppt und von dort ins KZ Natzweiler im Elsass. Im Oktober 1944 kam er ins Dachauer Außenlager Allach, ins Außenlager Trostberg, wieder nach Allach und schließlich ins Außenlager Kottern bei Kempten, wo er am 29. April 1945 befreit wurde.[48] Leonid Karpenko aus Tscherkassy, Elektriker von Beruf, Häftling in Dachau seit Mai 1944, wurde weiter verschleppt in das Außenlager Kottern und dort von der US-Armee befreit.[49] Wasilij Nikitushkin, aus der Gegend von Smolensk, seit Ende Oktober 1944 in Dachau, wurde Opfer medizinischer Experimente und war mit Malaria infiziert worden.[50]
Ungewiss ist nach jetzigem Forschungsstand das Schicksal von Nikolai Trofi (* 1912) und Alexander Poperetschny (* 1924). Poperetschny, ein Landarbeiter aus der Ukraine, war 18 Jahre alt, als er Anfang Juli ins KZ Dachau eingeliefert wurde. Einen Monat später wurde er ins KZ Neuengamme bei Hamburg deportiert, ob er überlebt hat, ist nicht bekannt. Das gilt auch für Nikolaj Trofi aus Sumy, der Ende September 1944 nach Dachau kam und weiter ins KZ Buchenwald verschleppt wurde.[51]
Die Zusammenarbeit der Firma Schlüter mit der Gestapo forderte mindestens zwei Todesopfer: Andrej Dowschenko, 1911 in Saporoshje geboren und Mechaniker von Beruf, wurde im Dezember 1943 in das KZ Flossenbürg verschleppt. Er überlebte das Lager nicht. Am 7. Juli 1944 war er tot.[52] Pawel Bujanowskij, ein junger Landwirt, war 20 Jahre alt, als er im Juli 1942 ins KZ Dachau eingeliefert und einen Monat später nach Neuengamme deportiert wurde. Drei Monate später, am 7. November 1942, war er tot. „Anämie" lautete die fingierte Todesursache.[53]

Kriegsende

Zum Abschluss sei noch auf zwei Vorfälle hingewiesen, die sich in den letzten Kriegstagen abspielten. *Unterzeichneter erklärt hiermit an Eidesstatt, dass Herr Johann Ochsenreiter vom Sanitäter Köglsperger gefragt, was mit dem vom Kraftwagen abgesprungenen und dabei verletzten Landser, den er eben verbunden hatte, zu machen sei, mit den Worten ‚Erschießen sie ihn den Deserteur' entließ."*[54] So lautet die eine Notiz. Zum Mord an dem Verletzten, der nach einer anderen Angabe aus Langenbach gewesen und „Wiesheu" geheißen haben soll[55], also vielleicht gar kein regulärer Wehrmachtssoldat, sondern Volkssturmmann war, ist es wohl nicht gekommen.
Von den KZ-Häftlingen, die in den letzten Apriltagen 1945 aus Straubing, Flossenbürg, Hersbruck und Buchenwald auf Todesmärschen durch den Landkreis getrieben wurden, nächtigten 500 Gefangene aus Straubing in einer Halle der Schlüter-Fabrik. Am nächsten Morgen waren einige – Zahlen zwischen 6 und 12 werden genannt – tot. Wie sie starben, ob verhungert, vor Erschöpfung gestorben oder erschossen, ist unklar, denn zu folgender Aussage wurde nicht weiter ermittelt: *Die Toten von dem Nachttumult in dem Wäldchen waren KZ-ler und sind durch verirrte Schüsse getötet worden. Diese sind auf Anordnung des Betroffenen* [Schlüter] *zur Leichenhalle gebracht worden.* […] *Die Toten sind von den Russen gesammelt worden, sie wurden*

dann aufgeladen und dann zur Leichenhalle gebracht.[56] Mit Nachttumult kann nur ein nächtlicher Fluchtversuch, möglicherweise in die Isarauen, gemeint sein, die Schüsse waren wohl eher gezielt als verirrt.

Unklar ist, ob alle Opfer, die am nächsten Morgen von der Schlüter-Fabrik zum Friedhof Neustift gebracht wurden, bereits tot waren und ob Ochsenreiter befohlen hatte, etwa noch Lebende zu erschießen. Er selbst gab an, seinen Revolver nur deshalb dem Leichentransport gegeben zu haben, um die Waffe beim nahen Einmarsch der US-Armee los zu sein. Dagegen sagte der Fahrer, Stefan Huber: *Ochsenreiter gab in meinem Beisein an Köglsberger Karl den Schießbefehl um eventl. die noch lebenden KZ-ler auf dem Wagen noch zu erschießen. Wie sich Ochsenreiter von uns entfernt hatte vereinbarten wir uns, Köglsberger Karl und ich, diesen Schießbefehl nicht durchzuführen.* [...] *Vor dem Abtransport wurde von mir der Wagen, auf welchem sich die toten KZ-ler befanden, nicht untersucht. Als der Wagen mit diesen KZ-lern auf dem Friedhof in Neustift ankam, hörte ich, nachdem die KZ-ler bereits abgeladen waren, von weitem einen Schuss. Es dürfte sich doch noch ein Lebender unter den KZ-lern befunden haben. Wer denselben erschossen hat, weiß ich allerdings nicht.*[57]

Spruchkammerverfahren

Es wurde bereits erwähnt, dass Kommerzienrat Anton Schlüter von der Spruchkammer Freising-Stadt als Mitläufer des Naziregimes eingestuft worden war und der Berufungskläger den Spruch jedoch kassierte. Zu einer neuen Verhandlung kam es nicht mehr, da Schlüter am 3. März 1949 verstarb. Ochsenreiter und Wadenstorfer machten die übliche Entwicklung zu immer milderer Beurteilung durch. Zunächst als „Belastete" (Gruppe II) eingestuft erreichten sie in der Berufung die Beurteilung als Mitläufer. Dabei wurde in beiden Fällen durchaus zugegeben, dass sie Zwangsarbeiter misshandelt hätten; aber dies nicht aus weltanschaulichen Gründen. Beim Wachmann Jakob Wadenstorfer heißt es in der Urteilsbegründung: *Es war aber zu berücksichtigen, dass der Betroffene in den meisten Fällen, in denen er einer Misshandlung überführt wurde, begründeten Anlass zu seinem Vorgehen hatte und dass er im übrigen, wenn er gegen Ausländer tätig wurde, diese nicht deshalb treffen wollte, weil diese zu den von der NSDAP Verfolgten oder den Vogelfreien gehörten, sondern um sich gegen Unbotmäßigkeiten durchzusetzen, nachdem ihm die Aufsicht über das Lager und dessen Insassen anvertraut war, und er für Ordnung und Ruhe zu sorgen hatte.*[58] Und beim Betriebsleiter Ing. Johann Ochsenreiter? *Sein sicherlich oft rohes und gewalttätiges Auftreten im Betrieb hat mit der politischen Belastung des Betroffenen nichts zu tun. Dies war nur ein Ausfluss seiner persönlichen Veranlagung* [...].[59]

Anmerkungen

1 [*Anton Wandinger*]: Freising von 1945 bis 1950. Freising, 1950. S. 58.
2 Betriebsrat der Firma Anton Schlüter, Anklage des Betriebsrats gegen Herrn Kommerzienrat Anton Schlüter, 16.10.1947, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
3 *Gisela Baumgärtner:* Die Schlüterfabrik in Freising – Baugeschichtliche Untersuchung eines Industriedenkmals des frühen 20. Jahrhunderts. In: 38. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising. Freising 2004, S. 135–189.
4 Betriebsrat der Firma Anton Schlüter, *Anklage des Betriebsrats gegen Herrn Kommerzienrat Anton Schlüter*, 16.10.1947, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
5 Der Stürmer: *„Freisinger Judenknechte"*, undatierte Kopie [ca. 1934] in: StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl; Freisinger Tagblatt, 03.08.1938.
6 Eidesstattliche Erklärung Elisabeth Schlammerl, 04.05. 1947, StAM K 1623, Schlüter Anton.
7 Dr. Karl Craighero, [Erklärung zu „der Angelegenheit des jüdischen Angestellten Max Schülein"], o. D., Abschrift 05.05.1947, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl, *Guido Hoyer:* Verfemt – Verfolgt – Vernichtet – Die Juden im Landkreis Freising unter dem NS-Terror, München, 2020, S. 93.
8 Freisinger Nachrichten, 03.05.1934.
9 Sondergericht München, Ermittlungen gegen Adam Fabian, StAM Staatsanwaltschaften 8393.
10 Bestätigung Adam Fabian, 30.03.1947, StAM K 3227 Schwarzmann, Moritz.
11 *Wolfram Riedel:* 60 Jahre im Dienste von Landwirtschaft und Industrie, 1899–1959, Motorenfabrik Anton Schlüter. München-Freising [1959], S. 39 f.
12 Eidesstattliche Erklärung Stefan Bierner, 13.06.1947, StAM Spruchkammern K 1623, Schlüter, Anton.
13 Eidesstattliche Versicherung Rudolf Gross, 28.08.47, Eidesstattliche Erklärung Dr. Lukas von Kaufmann, 30.06. 1947, StAM Spruchkammern K 1623, Schlüter, Anton.
14 StAM, Spruchkammern K 1663, Schlüter, Anton; Spruchkammern K 3224, Schlüter, Georg.
15 Buchprüfer Norbert Ringler: *„Gutachten zur Frage der Nutzniesserschaft des Herrn Kommerzienrat Anton Schlüter"*, 25.02.1948, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
16 Bauakten Schlüter, StadtA Freising, Altakten III, ohne Signatur.
17 Anton-Karl Schlüter an Betriebsleitung, 23.06. o.J., StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
18 Zeugenaussage Michael Andrusiak, 26.02.1948, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
19 Anton-Karl Schlüter an Betriebsleitung, Decker und Ochsenreiter, 04.02.1942, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
20 Anton-Karl Schlüter an Betriebsleitung, Ochsenreiter, 12.05.1941, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
21 Anton-Karl Schlüter an Betriebsleitung, o. D., StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.

22 Spruchkammer Freising-Stadt, Protokoll der Verhandlung gegen Anton Schlüter, 03.03.1948, Zeugenaussage Oskar Kurtisch.
23 Anton-Karl Schlüter an Betriebsleitung, Ochsenreiter, 24.03.1944, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
24 Anton-Karl Schlüter an Betriebsleitung, Ochsenreiter, 27.03.1944, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
25 Spruchkammer Freising-Stadt, Protokoll der Verhandlung gegen Anton Schlüter, 03.03.1948, Zeugenaussage Hans Cicek.
26 Anton-Karl Schlüter an Betriebsleitung, Ochsenreiter, 29.07.1943, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
27 Anton-Karl Schlüter an Betriebsleitung, Ochsenreiter, 29.07.1943, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
28 Aktenvermerk Anton-Karl Schlüter *„Betreff: Bestrafung des Tschechen Pelc bei Meister Thalhammer"*, 01.12.1944, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
29 Anton-Karl Schlüter an Betriebsleitung, Ochsenreiter, 30.06.1943, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
30 Anton-Karl Schlüter an Betriebsleitung, 27.11.1944, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
31 Anton-Karl Schlüter an Betriebsleitung, Ochsenreiter, 11.07.1944, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
32 Betriebsleitung an Anton-Karl Schlüter, 23.03.1944, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
33 Berufungskammer für Oberbayern, Protokoll der Verhandlung gegen Jakob Wadenstorfer, 05.04.1949, StAM, Spruchkammern K 3230 Wadenstorfer Jakob.
34 Spruchkammer Freising-Stadt, Protokoll der Verhandlung gegen Anton-Karl Schlüter, 03.03.1948, Zeugenaussagen Thomas Westermeier, Josef Kerscher, Karl Klawitter, Fritz Hintzge.
35 Zeugenaussage Hugo Weckermann, 25.06.1947, StAM, Spruchkammern K 3227 Schwarzmann Moritz.
36 Zengenaussage Michael Andrusiak, 26.02.1948, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
37 Spruchkammer Freising-Stadt, Protokoll der Verhandlung gegen Jakob Wadenstorfer, Zeugenaussage Moritz Schwarzmann, StAM, Spruchkammern K 3230 Wadenstorfer Jakob.
38 Spruchkammer Freising-Stadt, Protokoll der Verhandlung gegen Jakob Wadenstorfer, Zeugenaussage Oskar Kurtisch, StAM, Spruchkammern K3230 Wadenstorfer Jakob.
39 Öffentlicher Kläger Spruchkammer Freising-Stadt, Franz, an Berufungshauptkläger Oberbayern, 26.06.1948, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
40 Betriebsrat der Firma Anton Schlüter, *„Anklage des Betriebsrats gegen Herrn Kommerzienrat Anton Schlüter"*, 16.10.1947, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
41 Zeugenaussagen Franziska Ohrner, und Josef Kerscher, 15.06.1948, StAM Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
42 Aussage Anton Elsinger, 30.06.1947, StAM Spruchkammern K 3194 Elsinger, Anton.
43 Zeugenaussage Hubert Rasch, 16.06.1948, StAM Spruchkammern K 3216 Ochsenreiter Johann.
44 Polizei Freising, Rasch, an Militärregierung CIC, 02.06.1945, StAM Spruchkammern K 3216 Ochsenreiter Johann.
45 Bianca Geißler, ITS Bad Arolsen, E-Mails an den Verfasser, 22.06.2016 und 23.06.2016, André Scharf, Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau, E-Mail an den Verfasser, 28.06.2016.
46 So Trofi Korsakow (* 1913), Grigori Schabunin (* 1925), Boris Waloschin (* 1924), Nikolai Kosik (* 1915). Kosik war bereits im KZ Groß-Rosen inhaftiert und auf einem Transport in das KZ Dachau gefl Bianca Geißler, ITS Bad Arolsen, E-Mails an den Verfasser, 22.06.2016 und 23.06.2016.
47 Bianca Geißler, ITS Bad Arolsen, E-Mail an den Verfasser, 22.06.2016, André Scharf, Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau, E-Mail an den Verfasser, 28.06.2016.
48 Bianca Geißler, ITS Bad Arolsen, E-Mail an den Verfasser, 23.06.2016, André Scharf, Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau, E-Mail an den Verfasser, 28.06.2016.
49 Bianca Geißler, ITS Bad Arolsen, E-Mail an den Verfasser, 23.06.2016, André Scharf, Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau, E-Mail an den Verfasser, 28.06.2016.
50 Bianca Geißler, ITS Bad Arolsen, E-Mail an den Verfasser, 22.06.2016, André Scharf, Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau, E-Mail an den Verfasser, 28.06.2016.
51 André Scharf, Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau, E-Mail an den Verfasser, 28.06.2016.
52 Bianca Geißler, ITS Bad Arolsen, E-Mail an den Verfasser, 22.06.2016.
53 Bianca Geißler, ITS Bad Arolsen, E-Mail an den Verfasser, 22.06.2016.
54 Eidesstattliche Erklärung Johann Thalhammer, 02.10. 1947, StAM, Spruchkammern K 3216 Ochsenreiter Johann.
55 Eidesstattliche Erklärung Karl Köglsberger, 02.10.1947, Spruchkammern K 3216 Ochsenreiter Johann.
56 Spruchkammer Freising-Stadt, Protokoll der Verhandlung gegen Anton-Karl Schlüter, 03.03.1948, Zeugenaussage Gustav Koth, StAM, Spruchkammern K 3224, Schlüter Anton-Karl.
57 Zeugenaussage Stefan Huber, 23.07.1948, StAM, Spruchkammern K 3216 Ochsenreiter Johann.
58 Berufungskammer für Oberbayern, Verhandlung gegen Jakob Wadenstorfer, 05.04.1949, Begründung des Spruchs, StAM, Spruchkammern K 3230 Wadenstorfer Jakob.
59 Hauptkammer München-Land, Verhandlung gegen Johann Ochsenreiter, 20.12.1948, Begründung des Spruchs, StAM, Spruchkammern K 3216 Ochsenreiter Johann.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Guido Hoyer M.A.
Prinz-Ludwig-Str. 29
85354 Freising